

Cliff Eisen

### *Ein neu entdecktes Mozart-Porträt?*

IN EINEM AM 4. NOVEMBER 1763 in Brüssel geschriebenen und an einen Salzburger Freund, den Grundbesitzer und Financier Johann Lorenz Hagenauer, gerichteten Brief beschrieb Leopold Mozart kurz seine von ihm sogenannten "peruanischen Kleinoden und Reichtümer":

"Der Wolfgangler hat 2 Magnifique degen bekommen, deren einer von Erzbischoff v: Mecheln grafen v: Frankenberg, ist. Der 2te vom general comte de Ferraris. das Mädli hat Niderländer spitzen vom Erzbischoff bekommen. von andern Cavalieren saloppe Mäntel ecc: von tabatieres und etuis und solchem Zeug könnten wir bald eine Stand aufrichten."<sup>1</sup>

Dies stellt aber nur eine erste kurze Beschreibung einer ganzen Serie von wertvollen Objekten dar, die die Familie Mozart auf ihren Reisen zusammentrug: Als die Mozarts 1766 nach Salzburg zurückkehrten, führten sie zusätzlich zu Erinnerungsstücken mehrere große Koffer voller Geschenke und Dingen mit sich, die sie während der Reise erworben hatten. Der Bibliothekar von St. Peter in Salzburg, Beda Hübner, notierte sich am 8. Dezember 1766 in sein Tagebuch:

"Demnach habe ich auch alle Verehrungen, und presenter, so gemelter Herr Mozart mit seinen Kindern aus seiner sehr kostbar gemachten Reise von denen grossen Monarchen, und denen Landesfürsten bekommen: Güldene Sakuhren hat Er 9 mitgebracht: güldene Tabachieren hat Er 12 bekommen: güldene Ring mit denen schönsten edelgesteinen besetzt hat Er so viele, das er selbsten nicht weist wie viele: Ohrgehäng vor das frauenzimmer, Halszierde, Messer mit güldenen Klingen, Flaschenkellerl, Schreibzeig, Zahnstürerbüchsel, güldene Einsatz vor das Frauenzimmer, Schreibtäferl und dergleichen galanteriewaahren ohne Zahl, und ohne Aufhoren. [...] das kostbarste aber, und schösnte, so sich gesehen, ist die tabachiere vom König von Frankreich, so ihme der König selbsten mit 50 Louis d'or, das ist 500 f: gefüllet eigenhändig mit diesem ausdrücklichen Beysatz gegeben: so Er Mozart diese tabachiere sollte etwa aus Nothwendigkeit verkauffen, so sollte er diese ihme König wiederum zu kauffen geben, Er gebe ihme 100 Louis d'or, das ist 1000 f:."<sup>2</sup>

---

1. Mozart Briefe Bd. I, S. 108 f.

2. Mozart-Dokumente, S. 49 f.

Hierzu muß gesagt werden, daß von den ‚Schätzen‘ der Mozarts – seien sie auf Reisen oder später erworben – nur wenige Einzelstücke bekannt waren, so Leopold Mozarts handschriftliches Gebetbuch, einige Uhren und Ringe aus Gold, Spielkarten, eine Schnupftabakdose, ein Briefetui aus Seide und eine kleine Perlmuttschatulle mit Elfenbeineinlagen.<sup>3</sup> Weitere Objekte dieser Art wurden in letzter Zeit entdeckt, so beispielsweise Leopold Mozarts Sammlung von topographischen Stichen, die er während der ‚Grand Tour‘ in den Jahren 1763-1766 und in Italien zwischen 1770 und 1773 erstanden hatte; außerdem Manuskripte und Drucke, die der Musikaliensammlung der Familie angehörten.<sup>4</sup> Allerdings ist zu konstatieren, daß der Verbleib des Großteils des Mozartschen Familienbesitzes unklar ist.

Dennoch erscheint es als unwahrscheinlich, daß diese Dinge alle einfach verschwunden sind. Die erhaltenen topographischen Stiche und die Musikaliensammlung zeigen, daß zumindest ein Teil des Materials in Privatbesitz gelangte und erst später als ursprünglicher Besitz der Mozarts erkannt wurde – und dies vor allem aufgrund von Schenkungen an bzw. Aufkäufen von Bibliotheken und Archiven, die die Dinge der Öffentlichkeit wieder zugänglich machten. Aber wie verhält es sich mit jenen Sammlungen, die seit dem 18. Jahrhundert in Privatbesitz geblieben sind, mit Sammlungen, die nie systematisch erfasst wurden? Und im Speziellen: Was ist mit Privatsammlungen, die in Besitz von Familien und Freunde waren, die den Mozarts nahestanden? Das nun Folgende befaßt sich mit der kurzen Beschreibung eines Teils einer solchen Sammlung von Mozartiana, die der Familie Hagenauer gehörte, die enge Freunde der Mozarts waren. Ferner enthält diese Sammlung wohl ein bisher unbekanntes Ölporträt von Mozart, das während Wolfgang Amadés ersten Jahren in Wien gemalt wurde.

### ***Die Familie Hagenauer***

IM 18. JAHRHUNDERT verdankte Salzburg sein ökonomisches Wohlergehen besonders seiner Lage an der natürlichen Route zwischen Italien im Süden und dem Rest Europas im Norden, Osten und Westen. So waren Salzburger Kaufleute zumeist im internationalen Handel tätig: Salz von den Minen bei

---

3. Bilder und Beschreibungen dieser Objekte finden sich in: Otto Erich Deutsch: *Mozart und seine Welt in zeitgenössischen Bildern*. Kassel usw.: Bärenreiter 1961 (= NMA X/32), S. 279-83 und S. 366 ff.

4. Leopolds Sammlung von topographischen Stichen findet sich beschrieben und erläutert in: Rudolph Angermüller and Gabriele Ramsauer: *"du wirst, wenn uns Gott gesund zurückkommen läßt, schöne Sachen sehen". Veduten aus dem Nachlaß Leopold Mozarts in der Graphiksammlung des Salzburger Museums Carolino Augusteum*. In: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum* 42/1-2 (1994), S.1-48. Betreffend der Musikbibliothek der Mozarts siehe Cliff Eisen: *The Mozarts' Salzburg Music Library*. in: *Mozart Studies* 2. Hrsg. von Cliff Eisen. Oxford: Clarendon 1997 S. 85-138.

Hallein und Gewürze waren besonders wichtige Güter. Tatsächlich war Salzburg Wohnsitz von mindestens einem Dutzend Gewürz- und Lebensmittelhändlern, die Beziehungen zu anderen Händlern in ganz Europa pflegten. In den späten 1780er Jahren gehörte die von Georg Hagenauer in den 1670er gegründete Gewürzfirma zu den umsatzträchtigsten in Salzburg: Sie wird auf einen Jahresumsatz von 13800 Gulden geschätzt, was zwar weniger ist als die 23500 Gulden des Betriebes von Raimund Felix Atzwanger, aber doch beträchtlich mehr als die 5250 Gulden von Niklas Reifenstuhl.<sup>5</sup> Ein großer Teil dieses Erfolges ist dem Einsatz Johann Lorenz Hagenauers (1712-1792) zu verdanken, unter dessen Leitung dem Familienbetrieb bald über die ursprünglichen Lokalitäten an der Getreidegasse 7-9 hinaus expandierte, was sich u.a. 1789 im Aufkauf der Gewürzfirma von Franz Joseph Bauernfeind am Kranzmarkt 4 zeigte, die dann unter der Verwaltung des Sohnes Leopold Judas Thaddäus (1761-1828) ebenso gut florierete und zwischen 1789 und 1792 seinen Umsatz von 14409 auf 28984 Gulden steigern konnte.<sup>6</sup> Zuvor hatte Hagenauer seinen Gewürzhandel unter der Obhut seines Sohnes Ignaz Joachim (1749-1824), der 1771 zuerst Venedig besuchte und seit 1779 in Triest eine Filiale leitete, bereits nach Italien hin ausgedehnt.<sup>7</sup>

Als Johann Lorenz Hagenauer am 9. April 1792 starb, übernahm sein Sohn Johann Nepomuk Anton (1741-1799) den Familienbetrieb, dies aber nur für zwei Jahre: Seine Frau starb im Alter von nur 46 Jahren 1794, und der traurige und depressiv gewordene Johann Nepomuk erlitt kurz darauf einen leichten Herzinfarkt. Die Firma fiel also an den jüngsten Sohn, Leopold Thaddäus Felix, und an zwei Töchter, Maria Theresia (1740-1820) und Maria Ursula (1753-1831), die den Betrieb an der Getreidegasse 7-9 leiteten. Nach dem Tod von Maria Ursula im Jahre 1831 erbte ihn die letzte lebende Nachfahrin, Maria Franziska (1755-1836), die sodann an den Buchhalter der Firma, Joseph Schuller, verkaufte und die Überführung des restlichen Familienbesitzes zu ihrem Neffen Joseph Paul Hagenauer, dem Sohn und Erben von Ignaz Joachim, nach Triest veranlasste. Einige, vielleicht sogar viele dieser Erbstücke dürften schon viel früher nach Italien gelangt sein. Johann Lorenz Hagenauers Testament zeigt, daß Ignaz Joachim 1792, beim Tode seines Vaters Objekte aus dem Familienheim in Salzburg erbte, worauf ein zweiter Nachlaß seiner Mutter Maria Theresia im Jahre 1800 folgte.<sup>8</sup>

5. Gunda Barth: *Die Hagenauers. Ein Salzburger Bürgergeschlecht aus Ainring: Die Einbindung einer Handelsfamilie in Wirtschaft, Politik und Kultur Salzburgs im späten 17. und 18. Jahrhundert.* In: Heimatbuch Ainring. Hrsg. von der Gemeinde Ainring 1990, S. 312.

6. Gunda Barth: *Die Hagenauers* (wie Anm. 5.), S. 312.

7. Die internationale Tätigkeit der Hagenauers beschränkte sich nicht nur auf Triest. Gemäß Johann Lorenz Hagenauers Besitztshriften (A-SL Signatur Stadtsyndikat Nr. 346), hatte die Familie nicht nur Beziehungen zu zahlreichen kleineren Städten in Bayern und Österreich, sondern war unter anderem auch in Regensburg, Mainz, Nürnberg, Würzburg, Klagenfurt, Wörgl, München, Augsburg, Hamburg, Rotterdam, Venedig und Marseilles geschäftlich tätig.

8. A-SL, Signatur Stadtsyndikat Nr. 346.

So wurde der Hagenauerschen Familienbesitz zwischen 1792 und 1831 größtenteils nach Italien verlagert, wo er in den Besitz der eventuell durch Heirat entstandenen Familie Locatelli-Hagenauer mit Wohnsitz in Cormòns eingegliedert wurde.<sup>9</sup>

### **Die Mozarts und die Hagenauers**

OBWOHL NICHT BEKANNT IST, wann Leopold Mozart mit Johann Lorenz Hagenauer bekannt wurde, dürften die beiden ihre enge Bekanntschaft nicht später als in den frühen bis mittleren 1740er Jahren geschlossen haben: Kurz nach der Heirat Leopolds mit Anna Maria Pertl 1747 mietete das junge Ehepaar eine Wohnung im dritten Stock des Hauses Hagenauer an der Getreidegasse 9, wo sie bis 1773 blieben. Die Mozarts und Hagenauers standen sich besonders nahe, schon weil sie Kinder ähnlichen Alters hatten (Nannerl Mozart wurde 1751, Wolfgang Amadé 1756 geboren, während die erste Tochter der Hagenauers, Maria Martha, im selben Jahr wie Nannerl und die zweite zwei Jahre später zur Welt kamen; die Söhne Ignaz Joachim und Leopold Judas Thaddäus waren etwa gleich alt wie Wolfgang Amadé). Die Freundschaft zwischen den Familien fand nach den ersten Reisen der Mozarts und während der ganzen 1770er und 1780er Jahre ihre Fortsetzung. Zur Primiz, die Johann Lorenz' Sohn Kajetan Rupert (1746-1811), der 1765 in St. Peter das Gelübde abgelegt hatte,<sup>10</sup> am 15. Oktober 1769 hielt, komponierte Wolfgang Amadé die Messe KV 66. Am Festtag nach der Messe improvisierte er an der Orgel, und am Tag danach sorgten Nannerl und Wolfgang Amadé während einer großen Festgesellschaft von über fünfzig Gästen in der Hagenauerschen Sommerresidenz in Nonntal für die musikalische Unterhaltung.<sup>11</sup> Und noch 1783, während Wolfgang Amadé und seine Frau Salzburg besuchten, sind in Nannerl Mozarts Tagebuch immerhin acht Termine notiert, an denen die Familien zusammenkamen.<sup>12</sup> Im Januar 1785 schrieb Leopold seiner Tochter: "ich wahr 3 mahl beym Hagenauer, und

- 
9. Der Urenkel von Johann Lorenz Hagenauer wurde von seinem Schwiegervater adoptiert, um den Namen der Barone Locatelli di Eulenburg e Schönfeld zu erhalten. Seither trägt dieser Zweig der Familie Hagenauer den Namen Locatelli-Hagenauer, ursprünglich nob. dei Locatelli de Hagenauer Barone di Eulenburg e Schönfeld.
  10. Wolfgang Amadé, der zu dieser Zeit 9 Jahre alt war, meinte, einen Lebensfreund zu verlieren; vgl. Leopold Mozarts Brief vom 27. November 1764, Mozart-Briefe Bd. I, S. 175.
  11. Vgl. Mozart-Dokumente, S. 63, betreffend der hier relevanten Passage aus dem Hagenauerschen Schreibkalender vom 15. Oktober 1769; vgl. ebenso für eine detaillierter Ausführung: Herbert Klein: *Autobiographisches und Musikalisches aus dem Jugendtagebuch des späteren Abtes P. Dominikus Hagenauer*. In: *Österreichische Musikzeitschrift*, Sonderheft 1967, S. 27 f. P. Dominikus wurde später auch zum Abt von St. Peter in Salzburg gewählt. Diese Position verdankte er zumindest teilweise dem Einsatz von Leopold Mozart; vgl. hierzu den Brief Leopolds an seine Tochter am 1. Februar 1786, Mozart-Briefe Bd. III, S. 347.
  12. Mozart-Briefe Bd. III, S. 284 und S. 289 f.

blieb hinten bey den Töchtern im Stübl, weil vorn schon 2 Professorn, -- der Regent im Priesterhauß, Bauverwalter, und H: Pfarrer in der Gnigl war zum doppelten brandlspiel";<sup>13</sup> und im Sommer 1786 gab Leopold nicht nur dessen Töchtern Musikunterricht, sondern verkaufte dem Hausherrn Johann Nepomuk Anton Hagenauer auch ein Clavichord.<sup>14</sup>

In Salzburg waren es freilich nicht nur die Hagenauers, zu denen die Familie Mozart engen Kontakt pflegte. Nachdem Ignaz Joachim Hagenauer nach Triest und Wolfgang Amadé Mozart nach Wien gezogen waren, kontaktierte der Komponist auf der Suche nach einem guten Opernlibretto Ignaz Joachim.<sup>15</sup> Ebenso standen die Mozarts in naher Beziehung zu einem anderen Familienzweig der Hagenauers, nämlich demjenigen von Johann Lorenz' Cousin, dem Architekten Johann Baptist Hagenauer (1732-1811). Dieser war seit 1764 mit der italienischen Porträtistin Rosa Barducci verheiratet, und als Vater Mozart und sein Sohn 1773 in Wien waren, beauftragte er sie mit einem Portrait seines kürzlich verstorbenen Freundes und früheren Kollegen an der Universität Salzburg, Franz Joseph Niderl von Aichegg (1719-1773). Niderl war zwecks medizinischer Behandlung nach Wien gekommen, dort aber am 9. September verstorben.<sup>16</sup> Etwa zwei Jahre später malte Rosa Barducci auch ein Portrat von Mozarts Mutter,<sup>17</sup> das der Komponist kurz nach seiner Niederlassung in Wien 1781 von ihr zu erhalten versuchte.<sup>18</sup>

### ***Leopold Mozart und Johann Lorenz Hagenauer***

AUFGRUND DIESER ENGEN FAMILIENBEZIEHUNGEN ist es nicht verwunderlich, daß Leopold Mozart während der frühen Reisen nach Deutschland, England, Frankreich, in die Niederlande und die Schweiz zwischen 1763 und 1766 und nach Italien zwischen 1770 und 1773 hauptsächlich mit dieser Familie korrespondierte. Leopold schrieb Johann Lorenz Reiseberichte über die Erfolge seiner Kinder, teilte ihm lokalen und internationalen Klatsch mit, beschrieb die Bekanntschaften, die sie machten, und die Orte, die sie besuchten. Hagenauer seinerseits wirkte sowohl in öffentlichen als auch in

---

13. Mozart-Briefe Bd. III, S. 364; zu Spielen bei den Mozarts vgl. Günther Bauer: *Mozart. Glück, Spiel und Leidenschaft*. Bad Honnef: Bock 2003, <sup>2</sup>2005.

14. Mozart-Briefe Bd. III, S. 556. Johann Anton, auch unter dem Namen Johannes bekannt, hatte drei Töchter: Maria Theresia (1776-?), Anna Elisabeth (1777-?) und Josepha Aloisia (1778-?). Zum Verkauf der Clavichords vgl. Leopolds Brief vom 17. August 1786, Mozart-Briefe Bd. III, S. 573.

15. Vgl. Mozarts Brief vom 21. Dezember 1782, Mozart-Briefe Bd. III, S. 244.

16. Vgl. Leopold Mozarts Brief vom 11. September 1773, Mozart-Briefe Bd. I, S. 498 f.

17. Dieses Porträt findet sich abgebildet in: Deutsch: *Mozart und seine Welt in zeitgenössischen Bildern* (wie Anm. 3), S. 33.

18. Vgl. Mozarts Brief vom 27. Juni 1778, Mozart-Briefe Bd. III, S. 134.

privaten Angelegenheiten während Leopolds Abwesenheit in Salzburg für ihn als Agent. Er kümmerte sich um den Vertrieb der von Leopold in Paris und London herausgegebenen Musikdrucke in Deutschland und um das Familienporträt, das in Paris gestochen worden war;<sup>19</sup> er arrangierte Aufführungen einiger früh publizierten Sonaten Wolfgang Amadés für Leopolds Bekannte am Hof;<sup>20</sup> und er vermittelte 1763 Leopolds Anstellung als stellvertretender Kapellmeister.

Während Hagenauer Leopold Nachrichten aus der Heimatstadt übermittelte und andere Dienste für ihn erledigte, betätigte er sich auch als Mittler zwischen den reichen Kaufmännern, dem niederen Adel und den Mozarts, manchmal überdies mit Aufträgen, Objekte im Ausland zu kaufen, die in Salzburg nicht erhältlich waren. 1765 beispielsweise sah sich Leopold nach englischen Uhren um:

"Was Sie mir wegen der Uhr geschrieben, war auch längst mein gedancke. Allein es dachte mich noch zu fruh zu seyn. Sie sind erstaunlich theuer, aber auch erstaunlich gut. Die Repetir uhren sind hier weniger im schwunge als in Teuschland und Franckreich. Aber meisten goldene Uhren deren eine 20 guinee kostet, die unruhe und rader gehen auf diamanten, man kann auf der Welt nichts accurates und bessers sehen. Ich werde ihnen von allen Sorten seiner zeit Nachricht geben."<sup>21</sup>

In einem anderen Brief läßt sich Leopold über möglichst ökonomische Möglichkeiten aus, Hagenauer eine Menge scharlachroten Stoffes zu übersenden, die dieser bestellt hatte.

Am wichtigsten aber ist, daß Hagenauer während Mozarts Abwesenheit als dessen Finanzbeauftragter agierte. Obwohl Erzbischof Schrattenbach die Reisen zu gewissen Teilen unterstützte, war es vor allem Hagenauer, der das Projekt ökonomisch zu verwirklichen half, indem er Kreditbriefe an seine Kaufmannskollegen im Ausland richtete, die es Mozart erlaubten, jederzeit in ganz Europa Bargeld zu beziehen. Typisch für das ganze Vorgehen – so Ruth Halliwell – war das Mitführen eines Briefes "which could be presented to a specified business contact elsewhere, and the letter would authorize the recipient to provide a specified sum of money. When moving on again, if no Salzburg merchants had direct contact with anyone at the next destination, the initial credit could be extended by a letter from the first contact to a

---

19. Deutsch: *Mozart und seine Welt in zeitgenössischen Bildern* (wie Anm. 3), S. 7.

20. Vgl. Leopold Mozarts Brief an Hagenauer vom 3. Dezember 1764, Mozart-Briefe Bd. I, S. 178.

21. Brief vom 3. Dezember 1764, Mozart-Briefe Bd. I, S. 178. – Gemäß einem Brief vom 18. April 1765 war wenigstens eine Uhr für die Familienfreundin Viktoria Robinig, die Frau des Adligen Georg Joseph Robinig von Rottenfeld; vgl. Mozart-Briefe Bd. I, S. 185. Wolfgang Mozart komponierte mindestens ein Werk für die Robinigs, vermutlich das Divertimento KV 334; vgl. hierzu den Brief vom 29. Mai 1782, Mozart-Briefe Bd. III, S. 210.

business acquaintance of his own, and any money drawn from such a third party would be reimbursed in stages along the merchant network, the debt eventually finding its way back to Salzburg."<sup>22</sup>

So enthält beispielsweise ein Brief Leopolds aus London, verfaßt am 28. Juni 1764, eine genaue Aufstellung der Bezüge, die er mit den verschiedenen Kreditbriefen Hagenauers getätigt hatte.<sup>23</sup> Hagenauer gewährte den Mozarts auch während der 1770er Jahre Kredit: als Vater und Sohn 1774 in München weilten, bat ersterer seine Frau um eine Kreditschrift von Johann Lorenz;<sup>24</sup> als Wolfgang Amadé 1778 mit seiner Mutter unterwegs war, bezog er 150 Gulden vom Bankier Dietrich Heinrich Schmalz in Mannheim, was dann als Schuldposten in Leopolds Konto bei Hagenauer eingetragen wurde – dies zum großen Bestürzen des Vaters, aber ohne jegliches auf Hagenauers Seiten, wie dem Sohn in einem Brief vom 23. Februar 1778 mitgeteilt wird:

"Da du in Manheimm 150f nehmen musstest, war der alte H: Hagenauer sehr betrübt, dan diese Leute wünschen uns Verdienste und Einnahme. da ich ihm aber, das, was du mir geschrieben, sagte, und dass euch euere Verpflegung nichts kostet und du 200f<sup>25</sup> bekommen werdest, auch Scolaren hattest, so war er sehr vergnügt. Ich musste ihn natürlicher weise bitten, er möchte wegen der Bezahlung der 150 f gedult haben; so antwortete er mir: Ey was! Ich habe alles Vertrauen auf den H: Wolfgang, er wird als Sohn schon seine Schuldigkeit thun, lassen sie ihn nur nach Paris kommen; und leben sie ruhig."<sup>26</sup>

- 
22. Ruth Halliwell: *The Mozart Family: four lives in a social context*. Oxford: Clarendon Press 1998, S. 47 („der ortsunabhängig einem bestimmten Händlerskontakt vorgewiesen werden konnte und den Rezipierenden autorisierte, eine bestimmte Summe Geldes zur Verfügung zu stellen. Suchte man an einen Ort auf, an dem kein Salzburger Händler einen direkten Kontakt hatte, so war es möglich, die Bezugsrechte des Kreditschreibens durch einen Zusatzbrief des ersten Geschäftskontaktes auf einen beliebigen aus dessen Netzwerk zu erweitern. Geld, das in dieser Weise von einem Drittkontakt bezogen wurde, wurde etappenweise über das Handelsnetzwerk wieder eingezogen. So fanden die Schulden eventuell bis nach Salzburg zurück.“)
23. Mozart-Briefe Bd. I, S. 154f. - Für einen früheren Bericht über Mozarts Finanzvereinbarungen vgl. den in Brüssel geschriebenen Brief vom 4. November 1763, Mozart-Briefe Bd. I, S. 108f.
24. Vgl. Leopolds Brief vom 28. Dezember 1774; Mozart-Briefe Bd. I, S. 510.
25. Hier bezieht sich Leopold auf den Auftrag, für Ferdinand Dejean Flötensonaten und -Konzerte zu komponieren, den sein Sohn zwar erhielt, aber nie erfüllte, zumindest nicht vollständig. Dejean war pensionierter Arzt der Holländisch-Ostindischen Gesellschaft. Vgl. hierzu François Lequin: *Mozarts "...rarer Mann"* In: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum* 29/1-2 (1981), S. 3-19.
26. Mozart-Briefe Bd. II, S. 294.

## **Ein Neues Mozart-Porträt?**

BETRACHTET MAN DIE GESCHÄFTLICHEN und persönlichen Beziehungen zwischen den Mozarts und den Hagenauers, dann liegt auf der Hand, daß gewisse Gegenstände, die den Mozarts gehörten oder zumindest einmal in ihren Händen waren, in den Besitz der Hagenauers gekommen sein könnten. So scheint beispielsweise Leopold seine Schulden bei Johann Lorenz mit wertvollen Geschenken, die er von den Reisen mitgebracht hat, beglichen zu haben. Genauso wahrscheinlich ist es, daß Leopold den Hagenauers aus Freundschaft verschiedene Dinge zum Geschenk gab, seien es besondere Einzelstücke oder andere, von deren Art er viele besaß - wie zum Beispiel Schnupftabakdosen. Oder daß Leopold, wie etwa im Fall der englischen Uhren, Objekte in Hagenauers Auftrag gekauft hat. Zweifelsohne waren die nah befreundeten Familien auch darauf bedacht, Erinnerungstücke etwa in Form von Porträts oder Andenken auszutauschen.

Nicht alle Mozartiana, die die Hagenauers einmal besaßen, müssen direkt aus Leopolds Händen stammen. Es ist beispielsweise bezeugt, daß Johann Lorenz' Frau, Maria Theresia, auf der Liquidation von Leopold Mozarts Hausrat, die am 25. September 1787 stattfand, verschiedene Dinge aufkaufte, so etwa einen Goldreif, eine vergoldete Damenuhrkette, einen Armbanduhrschlüssel aus Kupfer und drei aus englischem Stahl sowie eine Studierleuchte.<sup>27</sup> Anscheinend waren die Hagenauers zu großen Ausgaben bereit. Der wichtigste Kauf von Maria Theresia war wohl ein Besteckschrank mit Messern, Gabeln und Löffeln, für den sie vor allem aufgrund des wertvollen Silbers die enorme Summe von 50 Gulden und 14 Kreuzern bezahlte, und der somit der bei weitem teuersten Gegenstand der Auktion war. Dies wirft die Frage auf, wie viele und wie viele teure Mozartiana die Hagenauers kaufen wollten – das Auktionsverzeichnis ist unvollständig erhalten: zwanzig Seiten fehlen, die wahrscheinlich über die wertvollsten Verkaufsgegenstände Auskunft gegeben hatten, wie die Summe aller Posten zeigt, die angeboten, verkauft und erfaßt wurden.<sup>28</sup> Fraglos haben die Hagenauers auch Dinge gekauft, die auf den fehlenden Seiten aufgeführt gewesen waren.

---

27. Der Katalog von Leopold Mozarts Hausliquidation findet sich bei Rudolph Angermüller: *Leopold Mozarts Verlassenschaft*. In: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum* 41/3-4 (1993), S. 1-32. Die Käufe von Maria Theresia Hagenauer betreffen die Posten 134, 148, 150, 171 und 304. Die Auktion zog verschiedenste Käufer aus ganz Salzburg an, von Turmwächtern über Instrumentenbauer und Hofapotheker bis zu Mitgliedern der Salzburger Nobilität wie Franz Karl Hannibal Graf von Dietrichstein (1711-1794), den Präsidenten des Salzburger Gerichtshofs, oder Leopold Joseph Maria Graf von Kuenberg (1739-1812), einen hohen Gerichtsbeamten.

28. Die wohl überzeugendste und vollständigste Darstellung der organisatorischen Abläufe um Leopold Mozarts Tod im Mai 1787 sowie eine Analyse der Versteigerung und Aufteilung der Erlöse zwischen Wolfgang Amadé Mozart und seiner Schwester findet sich in Halliwell: *The Mozart Family* (wie Anm. 21), S. 545-566.

Die Hagenauers waren Sammler in jeder Hinsicht, und spätestens seit dem 17. Jahrhundert pflegte die Familie Erbschaft und Besitz in einem Privatarchiv aufzubewahren: Es finden sich hier Familiendokumente (das früheste, teils original, teils übertragen erhalten, scheint eine Heiratsurkunde eines Georg Hagenauer von 1614 zu sein) und Besitztümer wie Kleidung, Landkartenstiche,<sup>29</sup> verschiedene Dinge aus Silber,<sup>30</sup> Möbel und, wie es scheint, Erinnerungsstücke an Familie bzw. Familienfreunde.<sup>31</sup> Der Verbleib dieser Dinge ist heute unklar und war es den Familienmitgliedern auch schon damals: Mit der Spaltung der Familie in eine im Norden und eine im Süden lebende Sippe ging der direkte Kontakt der in Österreich Lebenden zum nach Italien verfrachteten Familienbesitz möglicherweise verloren. Dennoch wurden etliche Informationen mündlich von Generation zu Generation weitergegeben. Und obwohl sie kein direktes Wissen über den Verbleib etlicher Familienschätze hatten, fertigten die österreichischen Hagenauers für mich eine Liste solcher Gegenstände an, von denen sie wissen, daß sie einst in Familienbesitz gewesen waren, und von denen sie annehmen, daß sie nach Italien gebracht worden seien:<sup>32</sup>

- 1 Geschäftsschild von J. L. Hagenauer, das sich in der Familienwohnung befand und die Firma darstellte, 1760er Jahre;
- 2 Ein Gewürztisch des Familienbetriebs;
- 3 Drei identische und vom selben Maler erstellte Porträts von Johann Lorenz, auf denen man auch den Gewürztisch sieht ;
- 4 Geschäftsbriefe und Kontrakte zwischen Mozart Vater und Johann Lorenz [am 22. Juni hinzugefügt: diese Schriften betreffen die Reisen und Geldverteilung; nachträglich wurden Änderungen vorgenommen, da Mozart oft in Form von Schnupftabakdosen und Uhren bezahlte];
- 5 Die Bestätigung des Besitzes eines Siegels von 1761;
- 6 Porträts von Johann Lorenz' Kindern von Rosa Barducci Hagenauer (Johann Lorenz half Johann Baptist und Rosa); Schlüssel zur Kapelle und zu den Wohnungen der Hagenauers;

- 
29. Siehe oben Anm. 4 betreffend Leopold Mozarts Interesse an Landkartenstichen. Offenbar bildeten sie eine mit Hagenauer geteilte Leidenschaft.
  30. Johann Lorenz Hagenauers Besitzinventar enthält separate Kategorien für Bargeld, Kleidung, Wäsche, verzinstes Tischgeschirr, Kupfer und Bronze, Möbel, Bilder, Arbeitsinventar, Silberschmuck und Schmuck allgemein (*Pretiosa*), letztere eine Golduhr mit mindestens sieben Ringen aufführend, wovon jeder mit einem bis fünf Diamanten verziert war (A-SL, Signatur Stadtsyndikat Nr. 346). Mindestens eine der Zahlreichen Uhren im Besitz Hagenauers dürfte von Leopold Mozart für ihn in England gekauft worden sein.
  31. Für eine auf Johann Lorenz Hagenauers Besitzinventar zurückgeführte Beschreibung einiger Besitztümer der Hagenauers siehe Barth: *Die Hagenauers* (wie Anm. 5), S. 319.
  32. Die folgende Liste stellt die Übersetzung aus einem auf Englisch verfaßten Dokument dar, dessen originaler Wortlaut weiter unten folgt. Meine Informationen verdanke ich persönlichem Kontakt und Austausch, den ich mit der Familie Hagenauer am 12. März und 22. Juni 2007 hatte.

- 7 Porträt von Mozart in Seitenansicht, von einem kleineren Porträt dieser Art kopiert, das vom jungen 27-jährigen Mozart seiner Familie übersandt wurde. Er trägt eine rote Jacke. [Am 22. Juni hinzugefügt: Dieses Bild wurde als Gegengeschenk und Ehrerweisung eines Hofmalers in Wien an Mozart gemalt; Mozart hatte Musik für Freunde der Familie des Malers geschrieben. Die Profilansicht hat anscheinend Mozart veranlaßt];
- 8 Eine vergrößerte Miniatur des Knaben Mozart;
- 9 Ein von Mozart Vater Johann Lorenz gewidmetes Violinschulbuch [am 22. Juni hinzugefügt: Dieses Buch befand sich, bis es von einem unbekanntem Kind der Familie mit roter Tinte beschmiert wurde, in sehr gutem Zustand];
- 10 Über 12 schön bemalte Schnupftabakdosen aus England und Frankreich, die Mozart während der Reisen von aristokratischen Verehrern geschenkt bekam. [Am 22. Juni hinzugefügt: Bei diesen Dosen handelte es sich nicht um Geschenke, sondern sie bildeten das Zahlungsmittel von Leopold. Es existierten zusätzlich mehrere schöne Uhren, die aber verschwunden sind.]
- 11 Briefe von Johann Lorenz an Sohn Ignaz Hagenauer von Salzburg nach Triest aus den 1780er Jahren;
- 12 Schwert mit Freimaueremblem von Mozart Vater, das Johann Lorenz übergeben wurde;
- 13 Viele Bücher aus der Bibliothek Johann Lorenz Hagenauers; einige enthielten das sehr alte Familienwappen (in einem Sporn ein Dreieck mit einem Baum, links und rechts je ein Adler); das Besitzzeichen der alten Hagenauers bildeten die in einem Kreis eingefassten Initialen "JHL";
- 14 Vierzehn Heiligen-Reliquien aus dem Besitz von Johann Lorenz und Mozart Vater, die solche Dinge sammelten.

[Das englische Original der Liste lautet wie folgt:

- 1 sign of j.l. hagenauer that was in the family home and announced the business. It is from the 1760s
- 2 Spice table from family busines
- 3 3 portraits of jl that are identical and were made by same painter and showed the spice table
- 4 letters of business Letters of agreement between Mozart the elder and jl [Zusatz vom 22. Juni: this concerns the tours and the division of money and the letters showed amendments (changes) after it was realized that payment came many time in the form of snuff boxes and watches]
- 5 confirmation of ownership owning sign from 1761
- 6 portraits of jl children by Rosa Barducci Hagenauer (Jl helped JP Hagenauer and Rosa) Keys to the church and homes of Hagenauer
- 7 portrait of mozart in side profile made from smaller portrait sent by young mozart to his family when Mozart was 27 and has red coat [Zusatz vom 22. Juni: this painting was painted as a return gift from a painter of royals in Vienna as a gesture of appreciation to Mozart for writing some music for his family relations. . . it is side profile because it is said Mozart wanted it that way]

- 8 young boy mozart made larger from a miniature
- 9 violinschuler book dedicated to jl by mozart elder [Zusatz vom 22. Juni: this book was in very good condition until one unknown child in the family scribbled on it in red ink]
- 10 snuff boxes gifts from aristocratic admirers of mozart during travels. Over 12 fine painted snuff boxes from france and England [Zusatz vom 22. Juni: these boxes were not gifts. They were payment from Leopold as business partner. There were also several nice watches but they disappeared]
- 11 Letters from jl to ignaz hagenauer from salzburg to trieste in 1780s father to son
- 12 sword from mozart elder to jl hagenauer with freemason emblem
- 13 many books from library of jl hagenauer with some very old Emblem of family crest (in einem Sporn ein Dreieck mit einem Baum, links und rechts je ein Adler). Property mark of old hagenauer was initials in circle jhl
- 14 Old relics of saints from j.l. hagenauer and from Mozart elder.

Ferner war es kein geringer Glücksfall, daß ein amerikanischer Sammler 2003 mit den italienischen Hagenauers (den Locatelli-Hagenauers) bekannt wurde und ihnen einige Objekte abkaufte, die ursprünglich der Familie gehörten.<sup>33</sup> Nicht alles vom österreichischen Hagenauer-Zweig Beschriebene konnte in dieser Veräußerung aufgefunden werden, weder das Familienwappen noch der Gewürztisch, die Porträts von Johann Lorenz Hagenauers Kindern, die nach Triest geschickten Briefe, die Ausgabe von Leopold Mozarts' *Gründlicher Violinschule* oder die Kontraktbriefe von Leopold und Hagenauer. Doch es fanden sich zumindest ein oder zwei Dinge, die von den österreichischen Hagenauers ohne Kenntnis dieser Veräußerung beschrieben wurden, also in die obige Liste der Besitztümer passen:

- Ein freimaurerisches Zeremonialschwert (Objekt 12): Während Leopold zu Beginn des Jahres 1785 Wolfgang Amadé in Wien besuchte, bewarb er sich um eine Mitgliedschaft in Mozarts Loge der "Zur Wohlthätigkeit", die ihm dann auch gewährt wurde. Leopold wurde am 28. März vorgeschlagen und am 6. April aufgenommen; in der Loge "Zur wahren Eintracht" wurde er zum Mitglied "zweiten Grades" und später "dritten Grades" am 16. bzw. 22. April befördert.<sup>34</sup>

---

33. Es steht außer Frage, daß diese Objekte von den Hagenauers stammen, sogar wenn deren Kauf z.T. nicht dokumentiert ist. Die Sammlung enthält zusätzlich noch eine Lutherische Bibel (in Martin Luthers eigener Übersetzung, herausgegeben 1753 in Altdorf) mit Johann Lorenz Hagenauers Besitzersiegel, ein authentisches und lang verloren geglaubtes Ölgemälde von Hagenauer, das unter anderem als Vorlage für seinen Grabstein diente.

34. Vgl. Mozart-Dokumente, S. 131.

- Zwei Schnupftabakdosen (Objekt 10), davon eine rund im Schildkrötenpanzer, bemalt und vergoldet: Experten behaupten,<sup>35</sup> daß beide französischen Ursprungs seien und von ca. 1760-1770 datieren, also zeitlich mit den Aufenthalten der Mozarts in Paris in den Jahren 1763-65 und 1766 korrespondieren. Die gemalten Verzierungen auf der runden Schnupftabakdose stammen möglicherweise von Jean Baptiste Oudry (1686-1755), diejenigen auf der Schnupftabakdose mit Klappdeckel wurden vielleicht nach François Boucher (1703-1770) angefertigt.
- Zwei Reliquien (Objekt 14): Eine zeitgenössische Inschrift ("S. Felicis mart.") auf dem Knochen der einen Reliquie ist der hlg. Felicitas aus Padua (9. Jahrhundert) zuzuordnen. Die Rückseite der zweiten enthält die Inschrift "Ex Ossibus. S. Antonii Pat.", was den hlg. Antonius von Padua bezeichnet. Mozart und sein Vater besuchten Padua am 10. Februar und vom 12. bis zum 14. März 1771.
- Ein Gürtel oder Band, ebenfalls eine Reliquie, die mit der Erwähnung in einem Brief Leopold Mozarts aus Rom, datiert vom 14. April 1770, übereinstimmen dürfte: "alda [Viterbo] sahen wir die hl: Rosa von Viterbo, die /:so wie die hl: Catharina di Bologna in Bologna:/ unverwes zu sehen sind. von der ersten haben wir fiebepulver und Reliquium, von der zweyten eine gürtel zum angedenken mitgenommen" (Objekt 14).<sup>36</sup>

Zusätzlich enthält die aufgekaufte Sammlung viele Gegenstände, die in der Liste der Hagenauers unerwähnt bleiben. Trotzdem finden sich aber solche, die von Orten datieren, die mit den Europareisen der Mozarts übereinstimmen:

- Eine Ausgabe von Georges-Louis Le Rouges *Le parfait aide de camp* (Paris 1760): Autorschaft, Publikationsort und -datum sprechen dafür, daß Leopold dieses Buch – so wie die oben beschriebene runde Schnupftabakdose – während der Aufenthalte in Paris 1763 und 1766 erworben haben dürfte. Entsprechend der Titelseite war Le Rouge Ingenieur und Geograph in Dienstes des Conte de Clermont, Louis Henri Joseph de Bourbon, Prince de Condé, den die Mozarts in Paris besuchten und der die Einladung der Familie nach Dijon veranlaßte, wie Leopold in einem Brief vom 16. August 1766 beschreibt: "Wir sind von Paris nach Dijon in Burgun gegangen, wo wir 14. Tage waren. Es geschache solches wegen dem Prinzen von Condé, der uns dahin engagiert wegen der Versammlung der Staaten von Burgund, welches alle 3. Jahre nur geschiehet."<sup>37</sup> Das Konzert

---

35. Begutachtet durch das Auktionshaus Bonhams & Butterfields, San Francisco.

36. Mozart-Briefe Bd. I, S. 334.

37. Mozart-Briefe Bd. I, S. 228.

der Mozarts in Dijon vom 18. Juli wurde "mit Erlaubnis seiner Hoheit des Prince de Condé" gegeben.<sup>38</sup> Leopold schien im Militär mit Louis Henri Joseph de Bourbon eine gemeinsame Leidenschaft gefunden haben, die in seinen Briefen oft erwähnt wird.

- Neun Ausgaben aus den Monaten Oktober 1751 bis Juni 1752 von *Maendelyks Musikaels Tydverdryt: Bestaende in Nieuwe Hollandsche Canzonetten of Zang-Liedern* von Anton Mahaut – obwohl das Publikationsdatum unsicher ist, denn nicht alle Zeitschriften erschienen im 18. Jahrhundert pünktlich, ist es zeitlich nahe genug an den Besuchen der Mozarts in Holland Ende 1765 und Anfang 1766 gelegen, um annehmen zu können, daß sie diese Ausgaben dort gekauft oder bekommen haben.
- Ein Satz Spielkarten: Obwohl die Datierung dieser Karten unklar bleiben muß, zeigt die Schutzhülle, daß die Karten in Lyon hergestellt und vermutlich auch verkauft wurden. Die Mozarts besuchten Lyon etwa vom 26. Juli bis zum 20. August 1766; hier erlebte sie eine Hinrichtung mit.<sup>39</sup>

Betrachtet man Datierung, Ursprung und Herkunft der erwähnten Objekte, die enge freundschaftliche wie geschäftliche Beziehung der Familien Mozart und Hagenauer, Mozarts Eigenart, seine Schulden in Naturalien zu bezahlen, zusammen mit dem späteren Kauf von Dingen aus Mozarts Besitz, ergibt sich für die Herkunft der genannten Objekte die einfache Erklärung, daß sie einst den Mozarts gehörten und während deren Reisen erstanden wurden – wann und wie auch immer sie in den Besitz der Hagenauers gelangten.

Neben den Objekten, die offensichtlich von den Mozarts und ihren Europareisen herrühren, besteht die Mehrheit der Dinge, die die österreichischen Hagenauer beschreiben, aus wichtigen Familiendokumenten, -artefakte und -andenken. Und entsprechend der Familientradition fand sich unter diesen auch ein "Porträt von Mozart in Seitenansicht, kopiert von einem kleineren Porträt dieser Art, das vom jungen 27-jährigen Mozart seiner Familie übersandt wurde" (Objekt 7; siehe unten). Es ist nämlich überliefert, daß eine Großtante der Familie, die das Porträt in der Familienwohnung gesehen hatte, "spoke of a painting of Mozart in profile. She thought, he painted it because Mozart wrote some music for his family. The painter painted for the court and was at that time an important painter in vienna (think originally from germany). The painting shows Mozart's in his favorite coat she said. The Elder Mozart brought it back from Vienna but it ended up at JLH [Johann Lorenz Hagenauer]... there was also a small version, but that was probably sold with the other things."<sup>40</sup>

38. Für eine Transkription des originalen Konzertplakats, Mozart-Dokumente, S. 36.

39. Das Ereignis scheint bei Mozart auf Gleichgültigkeit gestoßen zu sein: "Ich habe auf dem domplatz hier 4 kerl hencken sehen. sie hencken hier wie in lion", Mozart-Briefe Bd. I, S. 452.

40. E-mail an den Verfasser vom 16. April 2007; zur Frage, wie das Bild tatsächlich nach Salzburg sein könnte, siehe unten.



W.A. Mozart [?], Wien – Wahrscheinlich 1783

Diese mündliche Überlieferung läßt sich stützen durch akribische Untersuchungen am Bild sowie weitere, noch zu diskutierende Details<sup>41</sup> und scheint folglich das, was die äußerliche Erscheinung des Mannes im roten Rock suggeriert, zu bestätigen: Es konnte sich beim Porträtierten durchaus um Mozart handeln.<sup>42</sup> Doch noch über dieses mündliche Zeugnis und die kunstgeschichtlichen Untersuchungen hinaus existieren auch in Mozarts Briefwechsel Hinweise darauf, daß der rote Rock tatsächlich sein liebstes Kleidungsstück gewesen ist, was die Hagenauer-Überlieferung indirekt weiter stützen würde. In einem Brief vom 28. September 1782 schrieb Mozart an seine Förderin Freifrau Martha Elisabeth van Waldstätten:

"wegen dem schönen rothen frak welcher mich ganz grausam im herzen kitzelt, bittete ich halt recht sehr mir recht sagen zu lassen *wo man ihn bekommt*, und *wie theuer*, denn daß habe ich ganz vergessen, weil ich nur die schönheit davon in betrachtung gezogen, und nicht den Preis. — denn so einen frak muß ich haben, damit es der Mühe werthe ist die knöpfe darauf zu setzen, mit welchen ich schon lange in meinen gedanken schwanger gehe; — ich habe sie einmal, als ich mir zu einem kleide knöpfe ausnahm, auf dem kohlmark in der Brandauischen knöpffabrique vis a vis dem Milano gesehen. — diese sind Perlmutter, auf der seite etwelche weisse Steine herum, und in der Mitte ein schöner gelbert Stein. — Ich möchte alles haben was gut, ächt und schön ist!"<sup>43</sup>

Und am 2. Oktober 1782 schrieb er:

„Ich habe gestern einen großen Bock geschossen! — es war mir immer als hätte ich noch etwas zu sagen — allein meinen dummen Schädel wollte es nicht einfallen! und das war mich zu bedanken daß sich Euer Gnaden gleich so viel Mühe wegen dem schönen Frack gegeben - und für die Gnade mir solch einen zu versprechen! — allein, mir fiel es nicht ein; wie dies dann mein gewöhnlicher Fall ist; — mich reuet es auch oft daß ich nicht anstatt der Musik die Baukunst erlernt habe, denn ich habe öfters gehört daß derjenige der beste Baumeister sey, dem nichts einfällt.“<sup>44</sup>

---

41. Das Gemälde wurde sowohl von Experten von Christie's als auch Southeby's untersucht, die nichts fanden, was einer Datierung auf die Mitte der 1780er Jahre und einer Entstehung in Wien widersprechen würde.

42. Das in Öl gemalte Porträt misst etwa 48,6 x 35,6 cm. Die wahrscheinliche Datierung des Gemäldes auf die Mitte der 1780er Jahre sowie die Ähnlichkeit des Dargestellten mit Mozart entspricht auch der anfänglichen Einschätzung des Mozarteums (Brief von Dr. Ulrich Leisinger an den Verfasser vom 19. Mai 2006).

43. Mozart-Briefe Bd. III, S. 232 f.

44. Mozart-Briefe Bd. III, S. 233 f.

Freilich, die Erwähnung eines roten Rocks in Mozarts Briefen – selbst, wenn darin sogar die Knöpfe eine Rolle spielen sollten – beweist noch nicht, daß das fragliche Porträt auch wirklich Mozart darstellt, immerhin waren rote Röcke damals in Wien offenbar nichts wirklich Ungewöhnliches. Doch als unabhängiges Zeugnis in Ergänzung zu einer Familienerinnerung verleiht sie der Faktenlage ein spezifisches Gewicht. Denn die Frage ist nicht, ob solche Röcke erhältlich oder gar üblich waren, sondern ob das Zusammentreffen von Indizien in einem speziellen Fall überzeugend – oder möglicherweise überzeugend - ist.<sup>45</sup>

Fachexperten haben eine Reihe von Künstlern vorgeschlagen, die das zur Diskussion stehende Gemälde geschaffen haben konnten, darunter Johann Heinrich Tischbein d.Ä. (1722-1789) und Johann Baptist Lampi d.Ä. (1751-1830).<sup>46</sup> Letzterer studierte zuerst in Salzburg, ließ sich dann 1783 in Wien nieder und war seit 1785 ein Mitglied der Wiener Akademie der Bildenden Künste. Und während der Zeit, als Mozart im so genannten "Figarohaus" in der Domgasse 5 wohnte, war er sogar sein Nachbar. Der Stil des Gemäldes würde jedenfalls auf beide Künstler passen. Sabine Grabner von der Österreichischen Galerie Belvedere war indes die erste, die aus sowohl historischen als auch stilistischen Gründen Joseph Hickel ins Gespräch brachte, einen Namen, der – wie der rote Rock selbst – in Mozarts Briefen eine Rolle spielt und außerdem mit der erwähnten Familienüberlieferung übereinstimmt, die ja lautete: "The painter painted for the court and was at that time an important painter in vienna." Am 3. November 1781 schrieb Mozart an seinen Vater:

"auf die Nacht um 11 uhr bekam ich eine NachtMusick von 2 clarinetten, 2 Horn, und 2 Fagott – und zwar von meiner eignen komposition. – diese Musick hatte ich auf den thelesia tag – für die schwester der fr: v: Hickl, oder schwägerin des H: v: Hickl /: Hofmaler:/ gemacht; alwo sie auch wirklich das erstemal ist producirt worden. "<sup>47</sup>

---

45. Dr. Otto Biba, Wien, meint indes, daß der Rock, den der abgebildete Mann trägt, nicht einmal im Großen und Ganzen mit dem in Mozarts Briefen beschriebenen Kleidungsstück übereinstimmt. Ihm zufolge wurde der Begriff "Frok" oder "Frack" in Wien zumals ein Fremdwort gebraucht, mit dem man die neueste Überrock-Mode aus England oder Frankreich bezeichnete, aber nicht den ersichtlich konventionelleren Rock auf dem Gemälde. Grimms Wörterbuch indes kennt als frühesten Beleg für "Frack" ein Zeugnis von 1794, also gut 12 Jahre nach Mozarts Briefen. Darüberhinaus entspricht der Schnitt des abgebildeten Überrockes genau dem Stil des "Jutacorps" genannten Fracks, der als Bestandteil der Hof-Gala während der 1780er Jahre in Mode war und auch als "Frac à la française" bekannt war. Siehe dazu Art.: "Jutacorps". In: *Reclams Mode- und Kostümllexikon*.

46. So besonders die von Mark Winter von Art Experts im Jahre 2005 angefertigte Expertise für die Besitzer, in der am nachdrücklichsten für Tischbein optiert wird; vgl. [www.artexpertswebsite.com/index.php](http://www.artexpertswebsite.com/index.php).

47. Mozart-Briefe Bd. III, S. 171.

Das hier genannte Werk ist die erste Fassung der Bläuserserenade KV 375, während die erwähnte Schwester der "fr: v: Hickl" als Therese Wutka oder Witka identifiziert werden kann. Deren Schwager war eben der besagte Joseph Hickel (1736-1807), kaiserlicher Hofmaler seit 1776. Hickel studierte zunächst zehn Jahre an der Wiener Akademie der Bildenden Künste und wurde von Maria Theresia 1768 damit beauftragt, nach Italien zu reisen und Porträts des dortigen Adels anzufertigen. 1772 wurde er dann zum Vize-Direktor der Wiener Gemäldegalerie ernannt. Als einer der gefragtesten Malers Wien dürfte er mehr als 3000 Porträts gemalt haben, u. a. von Mitgliedern des Kaiserhauses, des Wiener Adels und des Bürgertums sowie – was für seine eventuelle Verbindung zu Mozart besonders wichtig ist – von Schauspielern des Hofburg-Theaters, darunter Mozarts Schwager Joseph Lange.<sup>48</sup>

Hickel hatte eine wichtige Beziehung zu Mozart: Er war ebenfalls in den Wiener Freimaurerzirkeln der 1780er Jahre aktiv. Diese Verbindung war zwar nicht immer friktionsfrei, wie eine Reihe von Dokumenten aus dem Jahre 1783 zeigt.<sup>49</sup> Dennoch wurde er in die Loge "Zur wahren Eintracht" aufgenommen, eine Schwesterloge von Mozarts "Zur Wohlthätigkeit". Als Logenbrüder dürften sie sich wohl zu etlichen Gelegenheiten getroffen haben; Mozarts früheste dokumentierte Besuche der "Wahren Eintracht" fanden am 24. Dezember 1784 und am 7. Januar 1785 statt.<sup>50</sup> Darüber hinaus könnten sich Begegnungen aufgrund gemeinsamer Bekannter, Mozarts Freundschaft mit Hickels Schwägerin oder durch Mittelspersonen bei Hofe ergeben haben.

- 
48. Zu Hickel siehe *The New Grove Dictionary of Art Online*. Sein Bruder Anton (1745-1798) war ebenfalls Künstler und studierte wie Joseph an der Wiener Akademie. Bis 1777 arbeiteten die Brüder zusammen. 1779 begann Anton eine Karriere als freier Porträtmaler und reiste u. a. nach München, Mainz und Mannheim. 1785 wurde er zum Hofmaler Josephs II. ernannt, reiste 1786 nach Paris, wo Marie Antoinette und Marie Thérèse Louise von Savoyen-Carignan, Fürstin von Lamballe, seine Förderinnen waren. Hickel verließ die Stadt 1789 und ging nach London, wo seine Arbeiten ebenfalls sehr geachtet wurden. 1797 wechselte er wiederum seinen Aufenthalt und ließ sich in Hamburg nieder. Weitere Informationen zu den Brüdern Hickel bei Edith Thomasberger: *Joseph und Anton Hickel. Zwei josephinische Hofmaler*. In: *Mitteilungen der Österreichischen Galerie* 36f. (1992f.), S. 5-133; Otto Erich Deutsch: *Die Ehrengalerie des alten Burgtheaters*. In: *Studien aus Wien. Neue Folge*. Hrsg. vom Historischen Museum der Stadt Wien. Wien/München: Volk 1969 (= Wiener Schriften 27); und Gerhard Leistner: *Foyer-Ausstellung Joseph Hickel. Bildnis einer Wiener Sängerin 1792*. Regensburg: Museum Ostdeutsche Galerie 1996.
49. Hans-Josef Irmen and Heinz Schuler: *Die Wiener Freimaurerlogen 1786-1793. Die Protokolle der Loge "Zur Wahrheit" (1785-1787) und die Mitgliederverzeichnisse der übrigen Wiener Logen (1786-1793)*. Zülpich: Prisca 1998, S. 114f. und 120f.
50. Joseph Heinz Eibl, *Wolfgang Amadeus Mozart. Chronik eines Lebens* (Kassel, 1977), 84.

Daß Mozart die Hickels in seinen Briefen erwähnt und ein Werk für sie komponierte, beweist aber immer noch nicht, daß er tatsächlich der Mann im roten Rock ist. Und wäre das Gemälde tatsächlich noch später entstanden (dazu weiter unten), gäbe es eine merkbare zeitliche Distanz zwischen der Komposition von KV 375 und der Anfertigung des Porträts. Allerdings muß zwischen der Serenade und dem Bild nicht unbedingt der direkte Zusammenhang eines *quid-pro-quo* bestehen. Dennoch hatte Mozart nachweislich Kontakte zur Familie Hickel, wenn sich dazu auch nichts Genaueres mehr feststellen läßt. Daher könnte das Bild, sofern das Hagenauer-Zeugnis recht hat, eine Art allgemein-freundschaftlichen „künstlerischen Austausches“ zwischen den beiden Familien repräsentieren. Nichts indes zwingt zu der Annahme, daß es konkret als kulturelles Tauschobjekt gedacht war.<sup>51</sup>

Sämtliche Indizien – die Hagenauersche Familienüberlieferung, Mozarts Briefe, zeitgenössische Dokumente, die Bilduntersuchung, Details der Abbildung, die Wiener Kunstszenen der 1780er Jahre sowie Mozarts bekannte Freundeskreise – machen es zusammengenommen äußerst wahrscheinlich, daß auf dem fraglichen Gemälde Mozart abgebildet wurde und daß Hickel der Künstler gewesen sein könnte.

Eine Unklarheit betrifft allerdings die Art und Weise, wie das Bild nach Salzburg gekommen ist. Und das wiederum läßt eine ganze, wenngleich begrenzte Reihe von möglichen Entstehungsdaten in den Blick kommen. In der ursprünglichen Mitteilung der Hagenauers vom 16. April 2007 hieß es, daß der Großtante der Familie zufolge Mozart Vater es aus Wien mitgebracht habe. Da Leopold Mozart seinen Sohn in Wien nur ein einziges Mal besucht hat, nämlich von Februar bis April 1785, schränkt dieses Zeugnis die Entstehungszeit des Bildes ein auf die Zeit von Ende 1782, als Mozart den roten Rock kaufte (vorausgesetzt, der Rock auf dem Bild ist mit dem anderen identisch), bis zum 25. April 1785, dem Tag, an dem Leopold Wien Richtung Salzburg verließ. In einer früheren Äußerung hatte es allerdings geheißen, daß das Porträt vom Sohn Mozart seiner Familie geschickt wurde, als er 27 Jahre alt war, also 1783 oder ganz zu Beginn des Jahres 1784. Wäre das tatsächlich der Fall gewesen, könnte dies einen anderenfalls unverständlichen Passus im Brief von Mozart an seinen Vater vom 3. April 1783 erklären:

---

51. Zwar könnte Mozart bei der Komposition von KV 375 ein darüber hinausgehendes Motiv oder eine weitergehende Absicht verfolgt haben. Sein Brief vom 3. November geht nämlich wie folgt weiter: "die hauptursache aber warum ich sie gemacht, war, um dem H: v: strack /: welcher täglich dahin kömmt :/ etwas von mir hören zu lassen. und deswegen habe ich sie auch ein wenig vernünftig geschrieben." Doch hat das keine Auswirkungen auf die Tatsache, daß – wie er explizit sagt – das Stück zuerst für Hickels Schwägerin geschrieben und aufgeführt wurde.

"Hier schicke ich ihnen die Münchner oper und die 2 Exemplare von meinen Sonaten! – die versprochenen Variationen werden ihnen mit nächster gelegenheit schicken, den der Copist konnte sie nicht fertig machen. Auch folgen die 2 Portraits; - wünsche nur daß sie damit zufrieden seyn möchten; mir scheint sie gleichen beyde gut, und alle die es gesehen sind der nemlichen Meynung. "<sup>52</sup>

Die Vorstellung ist verlockend, daß die „2 Portraits“, die Mozart seinem Vater schicken wollte, Bilder von sich und seiner noch nicht sehr lange mit ihm verheirateten Frau gewesen sein könnten (sie hatten am 4. August 1782 geheiratet). Immerhin hatte Leopold seinen Sohn seit dem Winter 1781 nicht mehr und seine Schwiegertochter Konstanze noch nie gesehen. Sollte dem so gewesen sein, könnte Mozarts Porträt im roten Rock das eine Stück eines Paares von Hochzeits-Porträts sein. Dann wäre es allerdings unwahrscheinlich, daß das Gegenstück Konstanzes gut bekanntes Porträt war, das heute in der Hunterian Art Gallery der Universität Glasgow aufbewahrt wird. Vielmehr müßte man annehmen, daß beide von ungefähr gleicher Größe gewesen sind und aus derselben Perspektive gemalt wurden, außerdem auch von demselben Künstler. Konstanzes Porträt stammt jedoch von ihrem Schwager Joseph Lange. Der Mozart im roten Rock ist jedoch um gut ein Drittel größer als die Darstellung von Konstanze, und während er im Profil abgebildet ist, erscheint sie im Halbprofil. Es ist freilich nicht ganz unmöglich, daß eines der Bilder ursprünglich eine andere Größe hatte, da sowohl aus dem Hagenauer-Bericht als auch aus einem Brief von Nannerl Mozart (siehe unten) hervorgeht, daß häufig Kopien von Original-Gemälden angefertigt wurden und daß dabei sogar die Ansicht des Porträts verändert werden konnte.<sup>53</sup> Dazu paßt es gut, daß auch Nannerl von einem aus dem Jahr 1783 stammenden Porträt in Profil-Ansicht schrieb, und zwar in einem Brief an Breitkopf & Härtel vom 4. Januar 1804:

„1783 schickte er mir seinen portrait von Wien ganz klein in bastel, ich würde von diesen die copie haben machen lassen, aber da es in profil ist, so wäre dieser Mahler nicht in Stande gewessen, solches en face zu machen, und zu versichern, daß es vollkommen gleichen würde. Wenn es Ihnen aber gefählig ist, so werde ich mit dennen fremden Mahlern reden, ob sie solches unternehmen wollen, und wie hoch es beylaufig kämme.“<sup>54</sup>

52. Mozart-Briefe Bd. III, S. 262f. Die Münchner Oper ist *Idomeneo*; aber weder die Sonaten noch die Variationen können sicher identifiziert werden.

53. Otto Erich Deutsch: *Mozart und seine Welt in zeitgenössischen Bildern* (wie Anm. 3), S. 335, argumentiert ähnlich. Er hält dafür, daß das Porträt von Konstanze bereits 1782 von Lange ausgeführt wurde, der eventuell auch selbst die verkleinerten Kopien dieses Bildes sowie des berühmten, unvollendeten von Mozart angefertigt habe, die 1783 für Leopold gedacht waren. Auch er bringt also das Bild von Konstanze mit dem Brief vom 3. April in Verbindung. Es ist allerdings nicht bewiesen, daß Lange wirklich der Maler war, und vor allem wäre es seltsam, wenn Mozart seinem Vater ein noch nicht fertiges Porträt von sich geschickt hatte, wie es das von Lange nun einmal ist. Deshalb ist das von Mozart im zitierten Brief genannte Porträt von sich wohl nicht dasjenige von der Hand Langes; ein passenderer Kandidat wäre dagegen das Bild im roten Rock.

54. Mozart-Briefe Bd. IV, S. 437.

Das Pastellbild, von dem Nannerl hier schreibt, kann freilich nicht identisch sein mit dem Porträt von Mozart im roten Rock, da es in Öl gefertigt ist. Es wäre allerdings möglich, daß beide miteinander zu tun haben, da Nannerl auch Kopien erwähnt.

Auf jeden Fall beeinträchtigt die Diskrepanz zwischen Datierung und Übersendung die Bedeutung des größeren Bildes nicht. In Anbetracht der Familienbriefe können wir als sicher annehmen, daß es mindestens ein, vielleicht sogar zwei Porträts von Mozart gab, die 1783 ausgeführt wurden. Und nimmt man die Provenienz des Mannes im roten Rock aus einer Sammlung, deren Besitzer enge Beziehungen zur Familie Mozart unterhielten und zu der wahrscheinlich auch Gegenstände gehörten, die die Mozarts auf ihren Reisen erworben hatten, hinzu und ergänzt diese um die Untersuchungen, die das Gemälde und andere Artefakte Zeiten und Orten zuweisen, die mit Mozarts Biographie übereinstimmen, die Hagenauersche Familienüberlieferung, Archivmaterialien sowie die Beziehungen, die zwischen den Mozarts und den Hagenauers sowie Mozarts und der Wiener Gesellschaft der 1780er Jahre bestanden, dann kann man mit gutem Grund annehmen, daß das Hagenauer-Gemälde sehr wahrscheinlich ein authentisches und bislang unbekanntes Porträt Mozarts aus seinen ersten Wiener Jahren darstellt.

Cliff Eisen

~~~~~